

Südasienforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht über eine Bestandsaufnahme*

CHRISTIAN WAGNER

1. Einleitung

Mit den Atomtests von Indien und Pakistan im Mai 1998 hat Südasiens eine neue internationale Aufmerksamkeit erfahren. In den Staaten der Region lebten am Ende des 20. Jahrhunderts mit ca. 1,3 Mrd. Menschen rund 20 % der Weltbevölkerung.¹ Mit der wirtschaftlichen Liberalisierung hat der indische Binnenmarkt seit Anfang der neunziger Jahre eine deutlich größere Attraktivität für ausländische Investitionen gewonnen. Dabei wurden u.a. die Vorteile der Indischen Union gegenüber der VR China deutlich, wie z.B. die Stabilität der indischen Demokratie, ein westliches Verständnis von Menschenrechten und das angelsächsisch geprägte Bildungs- und Rechtssystem. Dass die erste Asienreise von Außenminister Fischer nicht nach Japan oder China sondern nach Indien führte, schien die neue Bedeutung des Landes für die deutsche Außenpolitik zu unterstreichen.

Im Rahmen des vom Institut für Asienkunde (IfA) in Hamburg initiierten und mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützten Projekts „Maßnahmen zur Modernisierung der Ostasienswissenschaften sowie zu Stand und Perspektiven der deutschen Südasienswissenschaften“ wurde im Herbst/Winter 1999 eine Bestandsaufnahme der bundesdeutschen Südasiensforschung durchgeführt.² Hierzu wurde eine

* Die vollständige Studie ist erschienen unter Christian Wagner, Die Bedeutung Südasien in der Forschungs- und Universitätslandschaft der Bundesrepublik Deutschland: Eine Bestandsaufnahme, Hamburg: Institut für Asienkunde, 2001, 105 Seiten, und kann beim Institut für Asienkunde, Rothenbaumchaussee 32, D-20148 Hamburg, zum Preis von DM 28,- bestellt werden.

¹ Unter Südasiens werden im Folgenden die Staaten Bangladesch, Bhutan, die Indische Union, die Malediven, Nepal, Pakistan und Sri Lanka gefasst.

² Im folgenden Text wird anstelle der Doppelbezeichnung nur die männliche Schreibweise verwendet.

Umfrage unter zu Südasien forschenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie eine Reihe von Einzelinterviews mit Vertretern verschiedener Disziplinen durchgeführt. Darüber hinaus wurde ein Vergleich mit der Situation der Südasienforschung in den USA sowie in Großbritannien und den Niederlanden angestellt. Im folgenden sollen einige Ergebnisse zur Südasienforschung in Deutschland kurz vorgestellt werden.³

2. Südasien im Kontext der bundesdeutschen Universitäts- und Forschungslandschaft

Die Forschung zu Südasien findet in Deutschland auf sehr unterschiedliche Art und Weise statt. An den Universitäten reicht die Bandbreite der Fächer von der Indischen Philologie (Indologie) bis zur Soziologie und Volkswirtschaftslehre. Hierfür hat sich die an den Studierendenzahlen orientierende Begrifflichkeit der ‚großen‘ und ‚kleinen‘ Fächer eingebürgert, die in der Studie übernommen wurde. Im Folgenden werden diese unterschiedlichen Bereiche anhand eines Beispiels kurz vorgestellt. Die Indologie repräsentiert dabei die kleinen Fächer, das Südasien-Institut an der Universität Heidelberg den Ansatz der *area studies*, die Ethnologie und Politikwissenschaft repräsentieren große Fächer mit unterschiedlichem Regionalbezug. Danach soll die Situation der außeruniversitären Südasienforschung vorgestellt und abschließend sollen die wichtigsten Empfehlungen zur Verbesserung einer gegenwartsbezogenen Südasienforschung erörtert werden.

2.1 Südasienforschung in Deutschland: Ein Überblick

Im Rahmen des Projekts wurde eine Umfrage unter den in Deutschland zu Südasien arbeitenden Wissenschaftlern durchgeführt. Hierzu wurden im Vorfeld insgesamt 260 Wissenschaftler aus insgesamt elf Universitätsfächern sowie Museen und Forschungseinrichtungen identifiziert, die im Spätsommer/Herbst 1999 einen vierseitigen Fragebogen zugesandt bekamen. Die erste Unterteilung nach Fächergruppen unter Ausschluss von Museen und anderen Forschungseinrichtungen ergab folgendes Bild:

³ Die Unterschiede zu den Regionalwissenschaften in der ehemaligen DDR wurden bereits an anderer Stelle aufgearbeitet und waren nicht Gegenstand der Untersuchung. Vgl. hierzu die Beiträge von Waltraud Schelkle, Die Regionalwissenschaften in der DDR als Modell einer Entwicklungswissenschaft; Kerrin Gräfin Schwerin, Die Südasienwissenschaften in der DDR – Eine Bilanz; Dietmar Rothermund, Indiens Arbeiterklasse als Forschungsgegenstand, alle in: Wolf-Hagen Krauth / Ralf Wolz (Hrsg.), Wissenschaft und Wiedervereinigung: Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch, Berlin: Akademie Verlag, 1998.

Tabelle 1: Südasiensbezogene Wissenschaftler an Universitäten nach Fächergruppen

Fächergruppe	Gesamtzahl	Zahl der Professuren
Philologien (Indologie, Allg. u. Vergl. Sprachwiss.)	126 (51,6 %)	32
Geistes- und Kulturwissenschaften (Geschichte, Kunstgeschichte, Religionswiss., Ethnologie)	61 (25,0 %)	12
Sozialwissenschaften (Politikwiss., Soziologie, Wirtschaftswiss.)	41 (16,8 %)	6
Geowissenschaften (Geographie, Vor- und Frühgeschichte)	16 (6,6 %)	9
Gesamt	244 (100 %)	59

Quelle: Eigene Erhebung.

Bereits in dieser ersten Übersicht zeigt sich ein deutliches Übergewicht der Philologien. Während über die Hälfte (51,6 %) der zu Südasiens forschenden Wissenschaftler den verschiedenen Philologien (Indologie, Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaften) zuzurechnen ist, entfallen auf die neun anderen Fächer 48,4 % der Befragten. Der größte Teil zählt zu den geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern, während sich der Rest auf die Sozial- und Geowissenschaften verteilt.

2.2 Die kleinen Fächer: Die Indologie

Die Indologie (Indische Philologie) ist zwar einerseits noch immer ein „ausgefallenes Studienfach“⁴, andererseits aber auch das „Zugpferd“ der bundesdeutschen Südasiensforschung. Auf Empfehlung des Wissenschaftsrates erfuhr das Fach, dessen Traditionen bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen, in den fünfziger und sechziger Jahren eine deutliche Ausweitung an den Hochschulen. So hat sich die Zahl der indologischen Professuren seit 1950 vervielfacht.⁵

⁴ Heinrich von Stietencron, Perspektiven des Faches Indologie, in: Wolfgang Prinz / Peter Weingart (Hrsg.), Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1990, S. 388.

⁵ Nach Angaben von W. Prinz / P. Weingart, op.cit., S. 246, existierten im Jahr 1984 insgesamt 30 indologische Professuren gegenüber nur 5 im Jahr 1954.

Zugleich differenzierte sich das Fach sowohl inhaltlich als auch regional weiter aus. Heute dominiert im Fächerkanon der Universitäten weiterhin die klassische Indologie, wenngleich in den letzten Jahren vermehrt der Bereich moderne Indologie ausgebaut worden ist. Durch ihre enge Verbindung zu anderen Kulturkreisen und neue Fächer wie Buddhismuskunde und Tibetologie haben sich auch die regionalen Schwerpunkte der Indologie erweitert.

Im Vergleich zum chinesischen oder islamwissenschaftlichen Kulturraum hat die Indologie bzw. der südasiatische Raum mit einem ‚strukturellen Nachteil‘ zu kämpfen. So weist allein die Indische Union über 20 Sprachen Verfassungsrang zu, die jedoch aus Mangel an Personal und Mitteln nicht unterrichtet werden können. Demgegenüber kann sich die Ausbildung in den Islamwissenschaften auf wenige Verkehrssprachen wie Arabisch, Persisch und Türkisch oder in der Sinologie auf Chinesisch konzentrieren. Aufgrund begrenzter Ressourcen beschränkt sich die Indologie auf die Ausbildung und Vermittlung weniger Sprachen. Neben dem klassischen Sanskrit werden vor allem Hindi und Urdu als wichtigste moderne Sprachen sowie mit Abstrichen Tamil, Bengali und Singhalesisch an bundesdeutschen Universitäten unterrichtet.

Neben ihrer Ausstattung kann die deutsche Indologie auch hinsichtlich ihres internationalen Ansehens als Zugpferd der deutschen Südasienforschung gelten. Gemessen an der Größe des Faches zeigt sich, dass eine vergleichsweise hohe Zahl von Deutschen bzw. von in Deutschland ausgebildeten Indologen Professuren im Ausland inne haben, vor allem in den USA. In Indien genießt die deutsche Indologie ebenfalls eine große Reputation die u.a. in der Bezeichnung „Max Müller Bhavan“ für die Zweigstellen des Goethe-Institutes zum Ausdruck kommt, mit der die Verdienste des Indologen Max Müller gewürdigt werden.

In Deutschland steht die Indologie hingegen unter einem wachsenden Rechtfertigungsdruck. Die Evaluierung von Studienfächern und Studiengängen nach quantitativen Kriterien wie z.B. Studenten- und Absolventenzahlen hat in den vergangenen Jahren die Nicht-Wiederbesetzung, Verkleinerung oder gar Schließung von indologischen Instituten oder Lehrstühlen zur Folge gehabt. Aufgrund dessen sank die Zahl der Professuren für Indologie Ende 1999 auf ca. zwanzig. Dabei gehen die Bundesländer zunehmend dazu über, das Studienangebot auf wenige Hochschulorte zu konzentrieren. In den Gesprächen beklagten viele Hochschullehrer, dass der beständige ‚Kampf‘ gegen Stellenabbau und Sachmittelkürzungen mit einer zeitaufwendigen Gremien- und Gutachtertätigkeit verbunden ist, die sowohl für die Forschung als auch für die Lehre verloren geht. Neben diesen ‚externen‘ Zwängen hat das Fach auch mit einer Reihe interner Probleme zu kämpfen. So schreitet die Entwicklung moderner Lehrmaterialien nur langsam voran und ist von der Initiative einzelner Lehrender abhängig. Den Anforderun-

gen nach einer ‚Modernisierung‘ der Indologie begegnen einzelne Fachvertreter u.a. mit verschiedenen Weiterbildungsangeboten, mit denen Bereiche wie z.B. Religion und Philosophie Südasiens einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

2.3 Die Tradition der *area studies*: Das Südasien-Institut

Im Gegensatz zur Indologie stand das bundesweit einzige Südasien-Institut (SAI), das 1962 an der Universität Heidelberg eingerichtet wurde, stärker in der Tradition der nordamerikanischen *area studies*. Durch einen interdisziplinären Ansatz, der unterschiedliche Fächer zusammenführte, sollten die modernen Probleme des indischen Subkontinents unter verschiedenen Fragestellungen bearbeitet werden. Das SAI entwickelte sich im Lauf der Zeit zu einem der führenden Zentren der Südasienforschung in Europa. Trotz einiger großer Forschungsprojekte ging das Interesse an interdisziplinärer Forschung u.a. durch die Unterteilung der Universitäten in Fachbereiche und Fakultäten sowie durch die stärker an den einzelnen Fachdisziplinen orientierte wissenschaftliche Qualifizierung zurück. Zudem weitete sich die regionale Ausrichtung deutlich aus, u.a. bei dem zunächst dem SAI zugeordneten Institut für Tropenmedizin. 1991 plädierte ein externer Beraterausschuss für eine stärkere regionale Ausrichtung und die Stärkung der interdisziplinären Forschung. 1999 verfügte das SAI über insgesamt acht Professuren in den Bereichen Ethnologie, Geographie, Geschichte, Indologie (Klassisch und Modern), Politikwissenschaft und Wirtschaftswissenschaft (Entwicklungsökonomie, Internationale Wirtschaftsbeziehungen). Die Lehrstühle sind den jeweiligen Fakultäten (z.B. der Lehrstuhl für Geographie zur Fakultät für Geowissenschaften) zugeordnet, die somit eine Mitsprache bei der Besetzung haben. Das SAI verfügt über einige designierte Lehrstühle und Studiengänge, wie z.B. ‚Geographie Südasiens‘ und ‚Politikwissenschaft Südasiens‘, die es in dieser Form bundesweit nur hier gibt. Mittelkürzungen und Stellenstreichungen haben auch vor dem SAI nicht Halt gemacht, so dass Bereiche wie Kunstgeschichte oder Rechtswissenschaft nicht weitergeführt werden konnten.

2.4 Große Fächer: Ethnologie und Politikwissenschaft

Die Beschäftigung mit Südasien nimmt in den sog. großen Fächern einen unterschiedlichen Stellenwert ein. Während Fächer wie Ethnologie oder Geographie einen ausgeprägten Regionalbezug zu nichtwestlichen Regionen aufweisen, ist dieser in Fächern wie Politikwissenschaft oder Soziologie aufgrund unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Voraussetzungen geringer ausgeprägt.

Durch den inhärenten Regionalbezug des Faches ist Südasiens in der Ethnologie vergleichsweise gut vertreten. Dies zeigt sich zum einen in der Schwerpunktsetzung ethnologischer Institute u.a. in Berlin, Heidelberg, Köln, München und Tübingen. In den Arbeitsgruppen der Fachvereinigungen wie z.B. in der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) gibt es somit immer wieder Möglichkeiten, südasiatische Themen aufzugreifen. Bedingt durch das gewandelte Selbstverständnis des Faches, das sich zunehmend modernen Fragestellungen öffnet, werden verstärkt auch aktuelle gesellschaftliche Probleme bearbeitet.

In sozialwissenschaftlichen Fächern wie der Politikwissenschaft ist die Situation hingegen deutlich ungünstiger. Diese weist zwar eine lange Tradition in der Entwicklungsländerforschung auf, doch hat der südasiatische Raum hier nur einen geringen Stellenwert. Außerhalb des SAI in Heidelberg entstand kein Lehrstuhl oder politikwissenschaftliches Hochschulinstitut mit einem Schwerpunkt zu Südasiens. Der Vergleich mit Regionen wie Ostasien, dem islamwissenschaftlichen Raum oder Lateinamerika macht aber deutlich, dass sich solche regionalen Schwerpunkte durchaus in der Politikwissenschaft etablieren konnten. Für Ostasien gibt es mittlerweile mehrere designierte Lehrstühle für die Bereiche Politik und Wirtschaft einzelner Länder sowie sozialwissenschaftliche Arbeitskreise für China und Japan. Im islamwissenschaftlichen Raum hatte sich 1999 an insgesamt 21 Hochschulen mit unterschiedlicher institutioneller Ausstattung eine sozialwissenschaftliche Regionalforschung etabliert.⁶ Für Lateinamerika fungiert die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerika-Forschung (ADLAF) als fächerübergreifende Interessenvertretung. Von den in ihr organisierten über 240 Mitgliedern zählten 1999 ca. 30 % zu den Sozialwissenschaften. Im Bereich der Politikwissenschaft waren es neben dem SAI in Heidelberg nur Einzelpersonen an den Universitäten Rostock und Freiburg, die sich mit aktuellen politikwissenschaftlichen Fragestellungen zu Südasiens auseinandersetzen. Selbst die Berücksichtigung anderer sozialwissenschaftlicher Fächer wie Soziologie und Volkswirtschaftslehre verbessert die Forschungssituation im Vergleich zu anderen Regionen nur unwesentlich.

Die Vernachlässigung einer gegenwartsbezogenen Südasiensforschung hat verschiedene Ursachen. Das Argument der fachinternen Abneigung gegen eine allzu regionalorientierte Wissenschaftsausrichtung greift dabei nur bedingt, schließlich konnten sich andere Regionen durchaus besser, im Sinne der personellen und institutionellen Ausstattung, in den sozialwissenschaftlichen Fächern etablieren. Eine größere Erklärungskraft haben somit

⁶ Vgl. Arbeitskreis Moderne und Islam, Bestandsaufnahme. Kultur- und sozialwissenschaftliche Forschung über die muslimische Welt in der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg: Deutsches Orient-Institut, 1999, S. 43.

wahrscheinlich die politischen Konjunkturen und außenpolitischen Prioritäten. Damit lässt sich zumindest im Falle Asiens das Übergewicht Chinas und Südasiens im Vergleich zur Indischen Union und Südasiens erklären. Hinzu kommt, dass es keine fächerübergreifenden Arbeitskreise gibt, die die Interessen einer gegenwartsbezogenen Südasienforschung gegenüber Kultusbürokratie und Politik hätten vorantreiben können.

2.5 Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

Ebenfalls vergleichsweise schlecht ausgestattet im Hinblick auf Südasiens sind außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Im Bereich der sozialwissenschaftlichen Forschungs- und Beratungsinstitute gibt es bei der Stiftung Wissenschaft und Politik (Berlin), dem Deutschen Übersee Institut (Hamburg) sowie am Arnold-Bergstraesser-Institut (Freiburg) nur insgesamt 2,5 Planstellen für Wissenschaftler, die sich mit den aktuellen politischen Entwicklungen in der Region befassen. Die Vernachlässigung Südasiens im außeruniversitären Bereich wird um so deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es mit dem Institut für Iberoamerika-Kunde (Hamburg) und dem Ibero-Amerikanischen Institut (Berlin), dem Institut für Afrika-Kunde (Hamburg), dem Orient-Institut (Hamburg) oder dem früheren Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien (Köln) eine Reihe wichtiger außeruniversitärer Forschungsinstitute zu einzelnen Regionen gibt, die sich mit deren aktuellen Problemen befassen. Renommiertere Einrichtungen wie das Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP, Bonn/Berlin) oder das Institut für Asienkunde in Hamburg verfügen über keine Stellen zum Bereich Südasiens. Die einzige Ausnahme in der außeruniversitären Forschung bildet das Geisteswissenschaftliche Zentrum Moderner Orient (Berlin). Dort können, allerdings nur auf der Grundlage zeitlich befristeter Drittmittelprojekte, historisch-geisteswissenschaftliche Themen zum südasiatischen Raum bearbeitet werden.

2.6 Die Binnenperspektive

Wie bereits erwähnt, wurde im Rahmen des Projekts auch eine Umfrage unter den in Deutschland zu Südasiens arbeitenden Wissenschaftlern durchgeführt. Hierzu erhielten im Spätsommer/Herbst 1999 insgesamt 260 Wissenschaftler einen vierseitigen Fragebogen zugesandt. Die Rücklaufquote lag bei 47 %. Zwei Aspekte schränkten die Aussagekraft der Umfrage ein. Erstens war das Fächerspektrum mit insgesamt elf verschiedenen Universitätsfächern sehr weit gefasst, und zweitens waren die Fragebogen oft nur unvollständig ausgefüllt. Beide Punkte führten bei der Auswertung zu ge-

ringen Fallzahlen, so dass zu vielen Aspekten keine sinnvollen Aussagen getätigt werden konnten.

Vier Aspekte erscheinen dennoch interessant. Erstens fand die überwiegende Mehrzahl (68,8 %), dass die deutschsprachige Forschung gut neben der anderer Staaten bestehen kann. Dieses Ergebnis dürfte sich im Wesentlichen aus der Dominanz der Philologien erklären, da die deutsche Indologie auch im internationalen Vergleich als führend gilt.⁷ Zweitens wurde die bundesdeutsche Forschungslandschaft hinsichtlich der Beschäftigung mit Südasien nahezu einhellig (74 %) als ‚sehr schlecht/schlecht‘ eingestuft. Lediglich 7 % der Befragten gaben hier eine ‚gute/sehr gute‘ Einschätzung. Hier dürften u.a. die kollektiven Erfahrungen aller Fachvertreter über Stellenstreichungen, Mittelkürzungen und drohenden Institutsschließungen zum Ausdruck kommen. Ein dritter bemerkenswerter Aspekt war die starke internationale Ausrichtung der Südasienwissenschaftler, die sich in fremdsprachlichen Veröffentlichungen oder in der Teilnahme an internationalen Tagungen widerspiegelt. Die immer wieder geforderte Internationalisierung der bundesdeutschen Hochschulen ist zumindest im Bereich der Südasienforschung schon umgesetzt. Viertens wurde auf die Frage, welche Themen in Zukunft stärker gefördert werden sollten, gegenwartsbezogene Probleme von der Außenpolitik bis hin zum Hindu-Nationalismus am häufigsten genannt. Dies zeigte zwar das wachsende Interesse an aktuellen Problemen, dem jedoch gerade in der gegenwartsbezogenen Südasienforschung eine eher unzureichende Stellensituation sowohl an den Hochschulen als auch an den außeruniversitären Forschungseinrichtungen gegenübersteht.

2.7 Empfehlungen

Auf einer Tagung in Hamburg wurden im Dezember 1999 die vorläufigen Ergebnisse der Studie vorgestellt und mit Vertretern aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft diskutiert. Dabei wurden u.a. folgende Empfehlungen erörtert:

1. Im Sinne einer gegenwartsbezogenen und interdisziplinären Südasienforschung darf die Beschäftigung mit den Sprachen nicht weiter an Gewicht an den Hochschulen verlieren. Gerade in Südasien gibt es eine politisch gewollte Sprachenvielfalt, die u.a. maßgeblich zur Stabilität der Indischen Union beigetragen hat. Außerdem werden in zahlreichen innenpolitischen Konflikten historische Texte und Mythen instrumentalisiert. Beide Aspekte machen die sachkundige und kritische Aufarbeitung und Erforschung der Sprachen notwendig.

⁷ Der gute Ruf der deutschen Indologie wurde dem Verfasser auch bei Interviews in den USA, den Niederlanden und in Großbritannien bestätigt.

2. Zur Verbesserung einer gegenwartsbezogenen Südasiensforschung sollten designierte Professuren in den großen sozialwissenschaftlichen Disziplinen eingerichtet werden. Damit könnte die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Region verstetigt und zugleich den Anforderungen des bundesdeutschen Hochschulsystems nach Mobilität der Nachwuchswissenschaftler („keine Hausberufung“) Genüge getan werden. Ebenfalls denkbar wäre die zeitlich befristete Einrichtung von Stiftungsprofessuren mit Unterstützung der Wirtschaft oder die Einrichtung eines Schwerpunktprogramms z.B. seitens der Volkswagen- oder der Thyssen-Stiftung, um gegenwartsbezogene Forschungsvorhaben gezielter zu fördern, wie dies Anfang der siebziger Jahre für Ostasien geschah.
3. Eine gegenwartsbezogene Südasiensforschung scheint vor allem an Hochschulorten sinnvoll, an denen, wie z.B. in Hamburg und Berlin, bereits verschiedene Disziplinen sich mit der Region beschäftigen. Damit könnten zugleich interdisziplinäre Vorlesungsreihen oder Kolloquien eingerichtet werden, die das öffentliche Interesse an der Region erhöhen.
4. Die Bildung eines fächerübergreifenden Arbeitskreises Südasiens erscheint ebenfalls notwendig. Damit kann zum einen die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und der Politik verbessert werden, und zum anderen können die regionalspezifischen Forschungsinteressen besser gegenüber Politik und Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht werden.
5. Die außeruniversitäre Forschungsinfrastruktur sollte ausgebaut werden. Gerade hier lassen sich im Vergleich zu anderen Regionen die größten Defizite für eine gegenwartsbezogene Südasiensforschung konstatieren.

3. Zusammenfassung und Perspektiven

„Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Indien war bis in die Neuzeit eine ziemlich einseitige; sie bestand in letzter Linie nur aus dem Studium des Sanskrit. Der Geschichte der zahlreichen indischen Völker, ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung sowie ihrer heutigen Daseinsformen hat man erst seit kurzem eine größere Aufmerksamkeit zugewandt.“⁸

Es ließen sich sicherlich eine Reihe von Punkten anführen, die zeigen, dass sich auch viele Jahre nach dem o.g. Zitat nur wenig in der ‚wissenschaftlichen Beschäftigung mit Indien‘ geändert hat. So ist z.B. auf der Grundlage

⁸ Aus dem Antrag des Hamburger Professorenrats zur Errichtung einer Indien-Professur für das Kolonialinstitut 1913, zitiert nach Albrecht Wezler, *Hamburger Indologie*, älter als die Universität, in: *Uni aktuell*, 21. Jg (April 1990) 2, S. 26.

der Verteilung der Professuren nach Hochschuldisziplinen die klassische Indologie weiterhin das führende Fach. Trotz dieser Kontinuität sollte jedoch der Wandel nicht übersehen werden. Mittlerweile hat sich die moderne Indologie an bundesdeutschen Universitäten ebenso etabliert wie das Fach ‚Geschichte Südasiens‘.

Dennoch bleibt als Ergebnis der Untersuchung festzuhalten, dass eine gegenwartsbezogene Südasienforschung in Deutschland bislang kaum vorhanden ist. Diese unbefriedigende Situation lässt sich im Wesentlichen auf drei Faktoren zurückführen. Als erstes ist die fehlende Verankerung Südasiens in den großen sozialwissenschaftlichen Fächern zu nennen, wie diese z.B. für Lateinamerika oder Ostasien vorhanden ist. Zweitens gibt es eine im Vergleich mit anderen Regionen nur als unzureichend zu nennende außeruniversitäre Forschung zu aktuellen Fragen. Als dritter Punkt lässt sich das Fehlen einer fächerübergreifenden, gemeinsamen Einrichtung nennen, die die Interessen gegenüber Kultusbürokratie, Politik und Öffentlichkeit vertritt. Ohne eine zumindest partielle Umsetzung dieser Punkte wird das moderne Südasien, allen politischen Erwägungen zum Trotz, auch weiterhin nur einen geringen Stellenwert in der bundesdeutschen Wissenschaftslandschaft einnehmen.